



Leseprobe

James Krüss
**Die Glücklichen Inseln
hinter dem Winde**

Bestellen Sie mit einem Klick für 7,99 €



Seiten: 256

Erscheinungstermin: 22. Juli 2019

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

www.penguinrandomhouse.de

Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

Zum Buch

Ein Kinderbuchklassiker, der alle glücklich macht

In der schönsten Utopie der Welt aus dem Jahre 1958 lässt James Krüss Kapitän Daworin Madirankowitsch zusammen mit seinen Gefährten eine wundersame Adria-Reise antreten, die ihn zu den Glücklichen Inseln hinter dem Winde führt. Will man dem alten Seebären glauben, so leben in dem Paradies die wildesten Tiere friedlich nebeneinander, wachsen Instrumente an Bäumen, unterrichten Bären Blumen, kann man unter Wasser spazieren gehen, und jeden Tag darf jemand anderes Präsident dieser bezaubernden Eilande sein.

Ausgestattet mit den schönen Illustrationen von Franziska Biermann hat dieses zeitlose Werk vom Sprachkünstler Krüss das Potential, Lieblingsbuch von Klein und Groß zu sein.

Autor

James Krüss

James Krüss, (1926-1997) ist auf Helgoland geboren und auch aufgewachsen. Er gilt als großer Geschichtenerzähler und Reimkünstler. Seine Kinder- und Jugendbücher sind weltbekannt. Mit

JAMES KRÜSS

Die Glücklichen Inseln hinter dem Winde

Die wunderbare Reise des Kapitäns
Daworin Madirankowitsch und seiner
Passagiere zur Honiginsel, zur Friedensinsel,
zur Spielinsel, zur Insel der Türme, zur Insel,
wo die Geigen wachsen, zur Pinselinsel,
zur Napfkucheninsel und zur Insel
der schönen Wahrheit, erzählt von ihm selbst,
aufgeschrieben von James Krüss für alle,
die glücklich sind oder es werden wollen.

Mit Bildern von
Franziska Biermann

Bassermann

- 5 Das Buch beginnt mit einer Vorbemerkung
oder
Wie ich zu dieser Geschichte kam
- 9 Der erste Tag
- 10 Ein Schiff fährt falsch
- 20 Ankunft in der Flamingobucht
- 27 Ein Hofrat, eine Adoptivmücke
und die Lehren einer Maus
- 34 Auf dem Weg zur Honiginsel
- 39 Hofrat Sturmfest warnt
- 43 Die Blumen- und die Bienenschule
- 48 Die Schildkröte Emilie
- 51 Die Hühnerfarm von Mellifera
- 57 Der zweite Tag
- 58 Über die kieselsteinerne Brücke
- 62 Beim weisen Ochsenfrosch
- 68 Der alte Mann und der Löwe
- 76 Traurige Erlebnisse
- 79 Flug nach Jou-Jou
- 84 Professor Hornemann und der Geier
- 90 Lord Evergreen
- 93 Der Pavillon im Affenbrotbaum
- 97 Der dritte Tag
- 98 Eine griechische Quellnymphe
- 101 Das Abenteuer unter dem Meer
- 109 Dr. Cato, der Erfinder
- 114 Die Nationalbank der Glücklichen Inseln
- 117 Vermischte Nachrichten
- 119 Wir müssen heim
- 121 Bemerkungen über das Glück

- 123 Der vierte Tag
124 Liebe alte Bekannte
128 Wieder in der Flamingobucht
133 Ein schöner Rattenherr und ein musikalischer Fahrstuhl
137 Der Turm der Giraffe
144 Die Bucht Poseidons
154 Die Insel, wo die Geigen wachsen
- 156 Der fünfte Tag
157 Zeichnende Ziegen und Wunderbrillen
165 Kahnfahrt auf dem Avon-Fluss
169 Mein himmelblaues Dampferchen
- 177 Der sechste Tag
178 Fliegendes Teegeschirr
191 Der rote See und der Zuckergletscher
197 Im Napfkuchten-Tal
201 Ein komischer Geier
206 Das Floß der Delfine
212 Das Lied vom jodelnden Walross
214 Der Kleine Hafen
216 Das Leckere Dorf
219 Zu Gast bei Don Quijote
- 224 Der siebente Tag
225 Mein Dampferchen kommt wieder
229 Wünsche werden erfüllt
236 Die Glückliche Olga
242 Die Prüfungen eines Adlers
252 Abschied von den Glücklichen Inseln

Vorbemerkung
oder
Wie ich zu dieser Geschichte kam

Die Glücklichen Inseln: Wer hat von ihnen nicht gehört? Oder davon geträumt, sie einmal zu besuchen? Auch ich war auf der Suche nach diesen Inseln, ein halbes Leben lang. Ich war bei Kapitän Alexis auf der Insel Korfu, der Kapitäne kannte, die von diesen Inseln etwas wussten. Ich war auf den Kanarischen Inseln vor der Küste Afrikas, die man in alter Zeit die Glücklichen genannt hat. Ich war bei einem Kapitän am Strande von Venedig, um nach den Inseln der Glückseligen zu fragen. Ich war im kleinen Orte Övelgönne an der Elbe, wo viele alte Kapitäne leben. Und schließlich war ich auf der Insel Kortschula, der jugoslawischen Insel im Adriatischen Meer. Hier lebte, hatte ich erfahren, ein alter Kapitän, der vor den Inseln Anker geworfen und sie besucht und auch besichtigt hat. Daworin Madirankowitsch war sein Name.

Ich habe diesen alten Kapitän besucht. Ich durfte sogar in seinem Hause wohnen, denn seine Frau vermietet Zimmer.

Und eines Nachmittags kam dieser Kapitän, der wusste, dass ich Bücher schreibe, von selbst auf das zu sprechen, was ich von ihm erfahren wollte. Er fragte mich, ob ich als Schriftsteller Interesse hätte an einem Bericht über eine höchst seltsame Inselgruppe.

»Ist es eine Geschichte für Kinder oder für Erwachsene, Herr Kapitän?«, fragte ich.

»Je nun, lieber Herr, wie man's nimmt. Unsere Kinder verlangen heute Abenteuer- oder Detektivgeschichten. Au-

ßerdem soll in jeder Geschichte wenigstens ein Auto, ein Flugzeug oder ein Motorrad vorkommen. Das alles gibt es in meinem Bericht nicht. Trotzdem werde ich viele Begebenheiten erzählen, an denen Kinder Vergnügen haben.«

»Also ist es eine Geschichte für Kinder und nicht für Erwachsene?«

»Je nun, lieber Herr, wie man's nimmt. Unsere Erwachsenen verlangen heute Liebes- oder Kriminalgeschichten. Außerdem soll in jeder Geschichte wenigstens ein Mord, eine Meuterei oder ein ägyptisches Königsgrab vorkommen. Das alles gibt es in meinem Bericht nicht. Trotzdem werde ich viele Begebenheiten erzählen, an denen Erwachsene Vergnügen haben.«

»Also ist es eine Geschichte für Kinder und Erwachsene zugleich?«

»Wahrscheinlich«, sagte Kapitän Daworin Madirankowitsch.

»Das macht die Sache schwierig«, sagte ich. »Denn wie soll ich sie schreiben, für junge oder für ältere Leute?«

»Schreiben Sie die Geschichte genauso auf, wie ich sie Ihnen erzähle, lieber Herr. Dann wird sie allen verständlich sein. Denn jedes Kind muss einmal erwachsen werden. Und jeder Erwachsene war einmal ein Kind. Wir wollen sie also für beide gleichzeitig erzählen.«

»Also gut, Herr Kapitän«, sagte ich. »Versuchen wir's. Fangen Sie an!«

Sieben Abende lang hat mir der Kapitän jeweils einen Abschnitt seines Reiseberichts erzählt. Er sprach serbokroatisch, denn das ist seine Muttersprache. Aber ich erzähle euch

die Geschichte natürlich in eurer Sprache, in Deutsch. Manchmal werdet ihr beim Lesen vielleicht auf ein Wort stoßen, das ihr nicht kennt, und manche Bemerkung werdet ihr vielleicht nicht verstehen. Aber erstens gibt es Eltern, zweitens gibt es Lehrer und drittens gibt es ein Lexikon. Alle drei kann man um Rat fragen. Vergesst das nicht. Und nun lasse ich den Kapitän reden und wünsche euch eine glückliche Reise.

Die Tante brachte noch fünf andere Fahrgäste aufs Schiff, zuerst eine ihr befreundete Maus namens Philine. Später auf hoher See kamen vier weitere Freunde der Tante uns nachgeflogen, die uns ebenfalls begleiten wollten, nämlich vier Möwen. Die gescheiteste von ihnen hieß Alexandra. Die drei anderen nannten sich Gummischnabel-Emma, Sandbank-Emma und Adleraugen-Emma. Außer dieser Gesellschaft vom Leuchtturm hatten wir noch ein englisches Fräulein an Bord, das ein Buch über Dalmatien schreiben wollte. Sie hieß Miss Gloria Brown.

Sehr gern hatte ich diese Fahrgäste nicht mitgenommen, denn zu Lande, zu Wasser und in der Luft tobte immer noch der Krieg. Aber ich fuhr unter portugiesischer Flagge, und Portugal war, wie Sie wissen, ein neutrales Land. So kamen wir, obwohl häufig Kriegsschiffe unseren Kurs kreuzten, ungehindert bis hinunter zur Straße von Gibraltar. Wir nahmen in Ceuta, das liegt in Spanisch-Marokko, Gasöl und Proviant auf und dampften dann ins Mittelmeer. Es war Anfang Mai und wir hatten angenehmes Wetter. Die Maus Philine, die sehr empfindlich war und bisher in der Kabine der Tante Julie geschlafen hatte, verbrachte bereits die Nächte mit den Möwen auf dem offenen Deck.

Am 8. Mai erfuhren wir durch das Radio, dass der Krieg in Europa zu Ende sei. Da ließ ich ein Bordfest mit Lampions und Feuerwerk veranstalten und teilte den Möwen und der Maus eine Extraspende aus der Kombüse zu. Guten Mutes und voll der besten Hoffnungen

für die Zukunft setzten wir unsere Reise fort und schwammen durch das strahlende Mittelmeer Dalmatien entgegen. Wir umschifften Sizilien und die Spitze des italienischen Stiefels, legten in einigen griechischen Häfen an, nahmen Kurs auf Nord und fuhren am 14. Juni in Dubrovnik, der schönsten Stadt Dalmatiens, ein.

Hier blieben wir bis zum Mittag des nächsten Tages. Tante Julie schickte ein Telegramm an ihre Schwester auf der Insel Krk und ich erledigte auf dem Schifffahrtsamt die nötigen Formalitäten. In der Stadt begegneten wir vielen Landsleuten in der Uniform der Partisanen und hin und wieder auch einigen Soldaten, die mit unseren Leuten zusammen gekämpft hatten. Am nächsten Tag, es war Freitag, der 15. Juni 1945, verließ die »Zikade« Dubrovnik und dampfte nordwestwärts nach Kortschula, meiner Heimatinsel, die ich mit besonderer Erlaubnis der Reederei anlaufen durfte; denn dies sollte meine letzte Fahrt als Kapitän sein. Ich war fünfundsechzig Jahre alt, der Krieg war vorbei, und ich glaubte, mir ein ruhiges Alter verdient zu haben.

Der Tag war still und sonnig. Ein richtiger Frühlingstag ohne eine einzige Wolke am Himmel. Wir durchschifften den Kanal zwischen der Insel Mljet im Westen und der Halbinsel Peljeschatz im Osten. Über uns segelten die vier Möwen in der Sonne, und die Delfine tanzten in Paaren um unseren Dampfer herum. Bald lag der Kanal hinter uns und schon dämmerte der Umriss meiner Heimatinsel herüber. Wir durften hoffen, binnen kurzem wohlbehalten in Kortschula anzulegen.

Da fielen plötzlich und mit einem Schlag unsere sämtlichen Messinstrumente aus. Das Barometer sank und stieg abwechselnd, sämtliche Uhren standen still, im Spiegelsextanten erblindeten die Gläser, und der Kompass drehte sich unermüdlich sanft im Kreise herum. Nur die zitternde Nadel des Umdrehungsmessers zeigte weiter die Tourenzahl der Maschine an.

Ich befahl dem Funker durch das Sprachrohr, mit Dubrovnik Verbindung aufzunehmen, und ins Sprachrohr zum Maschinenraum rief ich: »Halbe Kraft!«

Aber aus beiden Sprachrohren kamen fast gleichzeitig die Antworten, dass alle Geräte im Funkraum außer Betrieb seien und dass die Maschinen den Ingenieuren nicht mehr gehorchten, obwohl sie ständig weiterliefen.

Ich war vollkommen ratlos. Mein Erster Offizier fing an abergläubisches Zeug zu schwätzen. Nur Tante Julie und Miss Gloria Brown lagen ruhig in ihren Liegestühlen auf dem Bootsdeck und ahnten nichts.

Da brüllte der Matrose, der am Bug nach Minen Ausschau hielt: »Land im Westen!«

Ich trat mit meinem Fernglas an die Reling und sah wirklich in achtzehn bis zwanzig Seemeilen Entfernung eine Inselgruppe liegen, die ich nie in meinem Leben gesehen hatte. Dabei kannte ich diesen Teil des Adriatischen Meeres wie meine Westentasche. Hier an der Reling kam mir zum ersten Mal der Gedanke an die Glücklichen Inseln hinter dem Winde. Ich übergab daher meinem Ersten Offizier das Kommando, stellte einen Matrosen ans Steuerruder, befahl dem Bootsmann, die

Mannschaft zusammenzutrommeln und eilte über die Leiter hinunter in meine Kajüte, in der sich ein uraltes Seemannslexikon befand.

Es gibt Fälle, lieber Herr, in denen sogar ein Kapitän zum Lexikon greifen muss. Mit fliegenden Fingern blätterte ich unter »G« nach und fand zwischen »Glucke« und »Glücksburg« folgende Eintragung:

Glückliche Inseln hinter dem Winde. Sagenhafte Inselgruppe. Erste Nachricht aus dem Jahre 909 nach Christi Geburt. Ein Seeräuber, der als türkischer Sklave nach Konstantinopel gebracht wurde, gab an, unter Führung von Leo, dem Tripoliten, zu den Glücklichen Inseln gelangt zu sein. Leo, der Tripolite, ein berühmter Seeräuber jener Zeit, soll mit 2 Dromonen, jede besetzt mit 230 Ruderern und 70 Seeräubern, drei Tage lang Gast der Glücklichen Inseln gewesen sein und hinterher sein Seeräuberhandwerk aufgegeben haben.

Genauere Nachricht von Ullrich Schmidel, der am 16. September 1533 in sein Logbuch notierte: »Also gerie-then wir auf gar absonderliche Weise, nemlich gegen den Willen unseres Steuermannes, zu einer Gruppe von Eilanden, welche die Glücklichen Inseln hinter dem Winde heißen und allwo Mensch und Gethier auf die friedlichste Art miteinander hauseten. Dort nahmen wir frischen Provianth, Broth und Wasser und blieben zween Tage lang da. Die Insuln sind aber eine eigene Republik und nur wenige Sterbliche sollen sie betrethen haben.«

Da die Inseln von Leo, dem Tripoliten, in der Adria, von Ullrich Schmidel im Pazifischen Ozean angelaufen wurden, nimmt man an, dass sie treiben. Es sollen neun Inseln sein, deren Namen bei beiden Seefahrern übereinstimmend wie folgt lauten: Polipopaja, Mellifera, Paxos, Jou-Jou, Torronostro, Santacante, Pintoretto, Publa Cumba, Bellavera. Zwei englische und eine russische Expedition zur Erforschung der Inseln waren ergebnislos.

Als ich das Lexikon gerade wieder zuschlug, kam der Matrose, den ich ans Steuerruder gestellt hatte, in die Kajüte gestürzt, ohne anzuklopfen.

»Käptn«, schrie er aufgeregt, »das Schiff steuert von selbst auf die Inseln im Westen zu. Ich kann nichts dagegen tun. Wir haben alles versucht.«

»Mein lieber Petar«, sagte ich (der junge Matrose kam aus Montenegro und ich duzte ihn), »mein lieber Petar, klopfe nächstes Mal an, bevor du in meine Kajüte trittst.«

»Zu Befehl!«, sagte er verduzt. »Nächstes Mal anklopfen! Aber was fangen wir an, Käptn? Wir wollten Blinkzeichen geben, aber das Blinkgerät bockt auch.«

»Gehen wir an Deck, mein Sohn«, sagte ich. »Man wird uns schon nicht fressen auf den Glücklichen Inseln.«

»Auf den Glück...?« Dem jungen Matrosen blieb vor Staunen der Mund offen stehen.

»Komm, komm«, lachte ich und schob ihn aus der Kajüte hinaus auf den Gang.

